

Gedicht '**Schwarzer Walzer**' von Ingeborg Bachmann (1926-1973)

Das Ruder setzt auf den Gong mit dem schwarzen Walzer ein,
Schatten mit stumpfen Stichen nähn die Gitarren ein.

Unter der Schwelle erglänzt im Spiegel mein finsternes Haus,
Leuchter treten sich sanft die flammenden Spitzen aus.

Über die Klänge verhängt: Eintracht von Welle und Spiel;
immer entzieht sich der Grund mit einem anderen Ziel.

Schuld ich dem Tag den Marktschrei und den blauen Ballon –
Steinrumpf und Vogelschwinge suchen die Position.

Zum Pas de deux ihrer Nächte, lautlos mir zugewandt,
Venedig gepfählt und geflügelt, Abend- und Morgenland.

Nur Mosaiken wurzeln und halten im Boden fest,
Säulen umtanzen die Bojen, Fratzen- und Freskenfest.

Kein August war geschaffen, die Löwensonne zu sehn,
schon am Eingang des Sommers ließ Sie die Mähne wehn.

Denk dir abgöttische Helle, den Paukenschlag auf dem Bug
und im Gefolge des Kiels den törichten Maskenzug /

Überm ersäuften Parkett zu Spitze geschifft ein Tuch,
Brackiges Wasser, die Liebe und ihren Geruch,
Introduktion, dann der Auftakt zur Stille und nichts nachher,
Pausen schlagende Ruder und die Coda vom Meer.